

*Lozoviuk, Petr: Evropská etnologie ve středoevropské perspektivě [Europäische Ethnologie aus mitteleuropäischer Sicht].*

Univerzita Pardubice, Fakulta humanitních studií, Pardubice 2005, 190 S. (Monographica III).

Manche grundlegende wissenschaftliche Arbeit erscheint in einem kleinen, wenig bekannten Verlag und bleibt daher einer breiteren Öffentlichkeit vorenthalten. Dieses Los teilt auch das im Selbstverlag der Universität Pardubice (Pardubitz) publizierte Buch von Petr Lozoviuk. Ausgehend von der in industriellen und postindustriellen Gesellschaften weit verbreiteten Annahme, dass Ethnizität etwas Natürliches, Universelles und Allgemeingültiges sei, präsentiert der Autor vor dem Hintergrund bisheriger Fachdiskurse der Volkskunde/Europäischen Ethnologie seine eigene Theorie der bei vielen Gruppen in Mitteleuropa bis heute anzutreffenden „ethnischen Indifferenz“.

Im ersten Teil gibt Lozoviuk einen Überblick zur Fachgeschichte und zu Grundlagen der Europäischen Ethnologie, deren Inspirationen er von der mitteleuropäischen und der skandinavischen Fachtradition herleitet. Dieses Kapitel hat, ebenso wie das darauf folgende, das sich mit der „Methodologie ethnologischen Schreibens“ befasst, den Charakter einer Anleitung für Studierende. Es soll dazu beitragen, den schwierigen Stand des Faches in der heutigen tschechischen Gesellschaft zu verbessern. Diese Selbstvergewisserung ist aus dem tschechischen Verständnis heraus wichtig. Der eigentlich spannende Teil des Buches beginnt jedoch mit dem dritten Hauptteil, in dem Petr Lozoviuk seine Theorie der ethnischen Indifferenz entwickelt. Es gelingt ihm, überzeugend darzustellen, dass Ethnizität mitnichten überall das leitende Kriterium kollektiver Identität ist. In einem vierten Teil plädiert er für einen diskursanalytischen Zugang zu Fragen kollektiver Denkstrukturen, wobei er von einem breiten und offenen Begriff von „Texten“ ausgeht.

Die Entstehung kollektiver Identität sieht Lozoviuk als das Ergebnis eines Konstruktionsprozesses, dem er einen dynamischen Charakter zuschreibt. Auch Ethnisierung ist seiner Ansicht nach ein Konstrukt und ein Prozess, keineswegs eine

naturgegebene Organisationsform. Sie sei sogar, so Lozoviuk, nicht einmal das zentrale Organisationskriterium der kollektiven Identität. Seine eigenen Befunde führen ihn vielmehr zu der Erkenntnis, dass in Ostmitteleuropa noch heute Formen ethnischer Indifferenz verbreitet seien. Während des Zweiten Weltkriegs habe man seitens der deutschen Besatzungsbehörden auf dieses Phänomen mit der Einführung ethnischer Kategorisierungen reagiert, aber auch mit der Konstruktion „neuer Völker“. Nach 1945 wiederum seien von den kommunistischen Regimen Repressionen gegen die ethnisch nicht festgelegten Bewohner einzelner Staaten ausgeübt worden. Belege für ethnische Indifferenz bringt Lozoviuk auch aus den historischen böhmischen Ländern, wo sich beispielsweise Bewohner des Hultschiner Ländchens (Hlučínsko), der Grafschaft Glatz (Kladsko/Kłodzko) oder der Mährischen Slowakei (Moravské Slovácko) nicht klar ethnisch definierten. Andere Beispiele für ethnisch indifferente Gruppen sind für ihn Roma und Juden.

Im letzten Teil der Arbeit erläutert Lozoviuk sein theoretisches Konzept der ethnischen Indifferenz anschaulich anhand von konkreten Fallbeispielen, die auf interessante Weise die Korrelation von Geschichte, Gegenwart und Ethnologie belegen: Bei dem ersten Beispiel geht es um die Heiligsprechung von P. Jan Sarkander durch Papst Johannes Paul II. 1995 in Olomouc (Olmütz). Sarkander wurde 1576 im ober-schlesischen Skoczów (Skotschau) geboren und starb 1620 in Olomouc. Er ließ sich weder aufgrund seiner Herkunft noch seiner Biographie in bestimmte ethnische Schemata pressen, wurde aber dennoch von tschechischen, polnischen, deutsch-oberschlesischen und „sudetendeutschen“ Katholiken gleichermaßen als Identifikationsfigur reklamiert. Die Kanonisierung fiel in eine Zeit regen mährischen Sonderbewusstseins, das Sarkander auch in der Tat für sich beanspruchte.

Seit der ersten Bibelübersetzung durch Florian Ceynowa (1817-1881) ins Kaschubische wurden mehrere Versuche unternommen, die Heilige Schrift in die Sprache jener westslawischen Minderheit im Norden Polens zu übertragen. Dennoch, so Lozoviuk zu seinem zweiten Beispielfall, sei es bis heute nicht gelungen, eine Standardfassung zu finden, die als Identifikationstext für ein ethnisches Gruppenverständnis der Kaschuben hätte dienen können, deren Loyalitäten in der Vergangenheit häufig den herrschenden Verhältnissen angepasst waren.

Das dritte Beispiel betrifft das Dorf Karlov (Libinsdorf) in Ostböhmen, das 1789 auf einem konfiszierten Gut des Klosters Žďár nad Sázavou (Saar) mit nordböhmisches Siedlern neu besiedelt wurde und als kleinste „deutsche Sprachinsel“ in den böhmischen Ländern galt, obwohl die Bevölkerung in der Realität seit der Mitte des 19. Jahrhunderts gemischtsprachig war. Aufgrund von Archivbefunden zeigt Lozoviuk die Konstruktion der „Sprachinseln“ auf, die je nach Perspektive im so genannten „Volkstumskampf“ als besonders „schutzbedürftig“ oder „störend“ empfunden wurden. Libinsdorf/Karlov ist ein Beispiel für eine von außen auferlegte Ethnisierung, die der Lebensrealität seiner Bewohner nicht entsprach.

Das vierte Beispiel bezieht sich auf das frühere Jugoslawien: Bis vor nicht allzu langer Zeit existierten in Bosnien und Herzegowina fünf Kategorien der Selbstzuschreibung: kroatisch, serbisch, bosnisch, jugoslawisch oder muslimisch, wobei die Grenzen zwischen den ersten vier Gruppen fließend waren. Hinzu kamen ab 1878 zahlreiche Siedler aus unterschiedlichen Teilen Mitteleuropas, die zur „Euro-

päisierung“ des Landes beitragen sollten. Lozoviuk untersucht u.a. die heterogene Zusammensetzung der als „deutsch“ bezeichneten Neusiedler. Während des Zweiten Weltkriegs wurden diese von den NS-Behörden größtenteils zwangsumgesiedelt, ein Teil der übrigen Gruppen (z.B. Polen) „reemigrierte“ nach 1945; die verbliebenen Neusiedler wurden im Zuge einer Re-Ethnisierung während der Phase des Jugoslawischen Bürgerkriegs größtenteils verstreut bzw. zum Teil vernichtet.

Abschließend beschäftigt sich der Autor auf breiter Quellengrundlage mit den deutschen Aussiedlern bzw. Spätaussiedlern aus der UdSSR seit der Nachkriegszeit. Er weist auf das diesem massenhaften Migrationsprozess zugrunde liegende politische Konstrukt hin, das in der Bundesrepublik Deutschland sogar Gesetzeskraft hat, aber auch auf das Verhältnis der Aufnahme dieser spezifischen Gruppe gegenüber der allgemeinen Ausländerpolitik Deutschlands.

Worin liegt der Gewinn des hier besprochenen Buches? Nicht nur staatliche Behörden, sondern auch die moderne Historiographie neigt inzwischen dazu, alle geschichtlichen Entwicklungen in Mitteleuropa im 20. Jahrhundert auf Phänomene der Ethnizität zurückzuführen. Inzwischen im Einzelfall überhaupt nicht mehr kritisch hinterfragte Schlagworte wie „ethnische Säuberungen“ bestimmen aktuelle geschichtspolitische Debatten. Auch mit den Konzepten von „Multiethnizität“ oder „Multikulturalität“ ist der Idee der ethnischen Indifferenz nicht beizukommen. Vor diesem Hintergrund täten auch Teile der Geschichtswissenschaft gut daran, bei der Europäischen Ethnologie einige Nachhilfestunden zu nehmen. Das hier vorgestellte Buch von Petr Lozoviuk könnte dabei eine hilfreiche Lektüre sein.